

AUSWIRKUNGEN DER AUFKLÄRUNG IN BENEDIKTINERKLÖSTERN SÜDWEST- DEUTSCHLANDS UND DER SCHWEIZ*

Franz Xaver Bischof, München

„Unwahr, ewig unwahr soll es seyn, daß unsere Gotteshäuser weiter nichts als Tempel der Unwissenheit, des Aberglaubens Werkstätte, und Tummelplätze aller Leidenschaften, der niedrigsten Laster Wohnungen seyn. [...] Geschäfts-volle Wohnsitze thätiger Musen, – Schulen der Weisheit, und Wissenschaft, – Heimath der Tugend, und bewährte Bildungsorte guter Geistlichen, guter Christen, und Bürger, – dieß sollen unsere Klöster seyn, – sollen es bei immer wachsendem Bedürfnisse der Religion, und des Vaterlandes immermehr und mehr zu werden, sich bemühen, und der Blinde soll es sehen, daß es dem also sey! – O! daß doch wahre Aufklärung, dieß grosse Bedürfniß heutiger Tage! – daß doch diese Aufklärung, die nie das Schlechte niederreißt, ohne etwas Besseres aufzubauen, – die nur Wahrheit zum Grunde, und Tugend zum Zwecke hat, – diese Aufklärung – daß sie doch von nun an die Klöster beleuchten, daß sie sich von Zellen, und Schulen (diesen sonst verschrienen Orten der Finsternisse) in die Welt verbreiten, und auch diese aufhellen, erwärmen und beglücken möchte!“¹

Dieses Zitat aus der Festpredigt des Neresheimer Benediktiners Karl Nack (1751–1828)² anlässlich der 700-Jahrfeier der schwäbischen Reichsabtei Zwiefalten 1789 ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Darin spiegelt sich der pädagogische Elan eines überzeugten Vertreters der Katholischen Aufklärung; es reflektiert zugleich selbstkritisch Anfragen des aufgeklärten Zeitalters an das Mönchtum; und es dokumentiert ein neues benediktinisches

* Festvortrag im Rahmen des Studientags *Klosterkultur im Barock* anlässlich des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Konstantin Maier am 29. März 2014 in der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen. Ihm ist dieser Beitrag gewidmet. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

1 Fünfte Predigt. Vorgetragen von dem Hochwürdigem und hochgelehrten Herrn P. Karl Nack, des Reichsstifts Neresheim Kapitularen, und Lehrers der geistl. Rechte, am 12. Herbstmonat 1789, in: Jubelfeier des siebenten Jahrhunderts. Von dem Reichsstifte Zwiefalten abgehalten im Herbstmonate A. 1789, Riedlingen o. J. [1789], 87–112: 106f.

2 Über ihn: Norbert Bayrle-Sick, *Katholische Aufklärung als staatsbürgerliche Erziehung. Leben und Werk des Volkserziehers Karl Aloys Nack OSB von Neresheim 1771–1828. Mit einer Reihenuntersuchung catechetischer Schriften 1668–1837* (Dissertationen Philosophische Reihe 15), St. Ottilien 1995.

Selbstverständnis vor dem Hintergrund des Rechtfertigungsdrucks monastischer Existenz im Gefolge der Mönchs- und Klosterkritik, wie sie ab der Mitte des 18. Jahrhunderts von protestantischer wie katholischer Seite vielfach geäußert worden ist³.

Auswirkungen der Aufklärung in der Klosterlandschaft der Schweiz und Südwestdeutschlands, wie sie in diesem Predigtzitat deutlich werden, sind in Überblicken und Einzelstudien verschiedentlich thematisiert worden – allerdings ohne dass das Phänomen bisher kulturraumübergreifend und unter Berücksichtigung der geistigen wie innerkirchlichen Transformations- und Beharrungsprozesse sowie der reformpraktischen Maßnahmen des Aufklärungszeitalters systematisch-umfassend untersucht worden wäre. Stellvertretend seien nur die Überblicksdarstellungen von Klaus Schreiner zu den Benediktinerklöstern in Baden-Württemberg⁴, von Konstantin Maier zu den schwäbischen Klöstern⁵, von Rudolf Reinhardt zu den Benediktinerklöstern in der Schweiz⁶ sowie die Beiträge namentlich von Konstantin Maier, Franz Quarthal und Armgard von Reden-Dohna im Aufsatzband *Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803*⁷ genannt. Es versteht sich von selbst, dass mein Vortrag die genannte Untersuchung nicht

-
- 3 Vgl. exemplarisch: Hans-Wolf Jäger, Mönchskritik und Klostersatire in der deutschen Spätaufklärung, in: *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*, hg. von Harm Klueting in Zusammenarbeit mit Norbert Hinske und Karl Hengst (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg 1993, 192–207; Franz Quarthal, Kloster Zwiefalten zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation. Monastisches Leben und Selbstverständnis im 6. und 7. Saeculum der Abtei, in: *900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten*, hg. von Hermann Josef Pretsch, Ulm 1990, 401–430: 402; ders., Aufklärung und Säkularisation, in: *Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordengemeinschaften von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hg. von Wolfgang Zimmermann und Nicole Priesching im Auftrag des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 2003, 125–138: 127 (mit Anm. 12).
- 4 Klaus Schreiner, Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands, in: *Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg*, bearbeitet von Franz Quarthal in Zusammenarbeit mit Hansmartin Decker-Hauff und Klaus Schreiner (*Germania Benedictina* 5), Ottobeuren-Augsburg 1975, 85–106; ders., Mönchtum im Zeitalter des Barock. Der Beitrag der Klöster zur Kultur und Zivilisation Südwestdeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution. Ausstellung des Landes Baden-Württemberg unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Lothar Späth*, Bd. 2: Aufsätze, Karlsruhe 1981, 343–363.
- 5 Konstantin Maier, Auswirkungen der Aufklärung in den schwäbischen Klöstern, in: *ZKG* 86 (1975) 329–355.
- 6 Rudolf Reinhardt, Die Schweizer Benediktiner in der Neuzeit, in: *Helvetia Sacra*. Bd. III/1, Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel, hg. vom Kuratorium der Helvetia Sacra, Bern 1986, 94–170: 135–140.
- 7 Armgard von Reden-Dohna, Die Reichsprälaten in Schwaben am Ende des Alten Reiches, in: *Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803*, Bd. 2/1: Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation, hg. von Hans Ulrich Rudolf unter redaktioneller Mitarbeit von Markus Blatt, Ostfildern 2003, 23–40; Franz Quarthal, Südwest-

leisten kann. Ich skizziere lediglich den zeitgeschichtlichen Hintergrund und will auf dieser Grundlage in Auswahl zeigen, wie sich die Aufklärung in drei zentralen Bereichen benediktinischer Lebenswirklichkeit im 18. Jahrhundert ausgewirkt hat: Bibliothek, Wissenschaft und reformpraktische Maßnahmen.

1. ZEITGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Die Aufklärung stand bekanntlich dem Mönchtum, vor allem den asketisch-kontemplativ lebenden monastischen Gemeinschaften, kritisch gegenüber und maß es an zeittypischen Vorstellungen der Nützlichkeit. Ihre Kritik am jesuitisch inspirierten barocken Klosterwesen war zu einem guten Teil berechtigt, wie nicht zuletzt kritische Stimmen aus zahlreichen Konventen selber belegen⁸. Das gilt namentlich für das als unzureichend beurteilte Engagement im Bildungs- und Sozialwesen sowie für das Festhalten an mancherlei barocker Frömmigkeitspraxis, die einem an der Vernunft orientierten Denken fragwürdig geworden waren. Zudem fehlte es vielen Ordensgemeinschaften an geistlicher Tiefe und theologischer Bildung.

Zur aufgeklärten Kritik trat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Wille politischer und kirchlicher Obrigkeiten, klösterlichen Besitz staatlichen und kirchlichen Zwecken zuzuführen – mit und ohne päpstliche Zustimmung. Noch kaum untersucht ist in diesem Zusammenhang, in welchem Umfang päpstlich und bischöflich legitimierte Klostersäkularisationen weltlichen Fürsten als Vorbild gereichten, angefangen von der Aufhebung von über 450 Klöstern in Frankreich zugunsten der Bistümer in den Jahren 1766 bis 1780 über die auf Druck vor allem Spaniens erfolgte päpstliche Aufhebung der Gesellschaft Jesu 1773, bis hin zu dem Zugeständnis Papst Pius' VI. (1775–1799), der 1798 dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor (1777–1799) großzügig entgegenkam und ihm erlaubte, die bayerischen Benediktinerklöster mit 15 Millionen Gulden oder einem Siebtel ihres Gesamtvermögens für staatliche Zwecke zu belasten und dafür explizit auch den Verkauf von Klosterbesitz vorsah⁹.

deutschland als Kulturlandschaft, in: Ebd. 41–64; Konstantin Maier, *Bildung und Wissenschaft in schwäbischen Klöstern bis zum Vorabend der Säkularisation*, in: Ebd. 219–238.

8 Vgl. exemplarisch: [Benedikt Maria Werkmeister], *Unmaßgeblicher Vorschlag zur Reformation des niedrigeren katholischen Klerus: nebst Materialien zur Reformation des Höhern, München 1782*. – [Jakob Danzer] *Was sind die Reichspräläten und wie sie es worden? [Salzburg] 1785*. – Vgl. Konstantin Maier, *Der Einfluß der Aufklärung im Kloster Isny am Beispiel von Jakob (Joseph) Danzer und Augustin (Josef Alexander) Rugel*, in: *Reichsabtei St. Georg in Isny 1096–1802. Beiträge zur Geschichte und Kunst des 900jährigen Benediktinerklosters*. Im Auftrag der Kirchengemeinde St. Georg Isny und der Stadt Isny hg. von Rudolf Reinhardt, Weißhorn 1996, 223–259.

9 Karl Hausberger, *Staat und Kirche nach der Säkularisation. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert* (MThSt, Hist. Abt. 23) St. Ottilien 1993, 9–11; Franz Xaver Bischof, *Ein bayerischer Kirchenmann an der Römischen Kurie*. Kardinal Kasimir

Im Heiligen Römischen Reich kam zur gesamteuropäischen Entwicklung verschärfend hinzu, dass die aufgeklärte Klosterkritik im Kontext der publizistischen Auseinandersetzung über Sinn und Reformierbarkeit der Reichskirche mit ihren geistlichen Fürstentümern stand. Betroffen von dieser Debatte waren zwangsläufig auch die politischen Herrschaftsgebilde der südwestdeutschen Benediktiner-, Zisterzienser- und Prämonstratenserabteien, die den Status reichsunmittelbarer Klosterstaaten oder als landsässige Klöster weitgehende Souveränitätsrechte besaßen. Alarmierend wirkten darüber hinaus die österreichischen Klosterreformmaßnahmen unter Maria Theresia (1749–1780) und Joseph II. (1765/80–1790) mit der Anhebung beispielsweise des Professalters auf 24 Jahre, dem Entzug der Pfarrseelsorge oder der Aufhebung rein kontemplativer Klöster zugunsten des Religionsfonds; nicht minder die Herausforderung, die der katholische Reform-Episkopalismus darstellte, der 1763 durch den Trierer Weihbischof Nikolaus von Hontheim (1701–1790) seine späte theoretische Begründung erhalten hatte¹⁰. Seine Forderungen zielten nicht nur auf Stärkung der bischöflichen Autorität gegenüber dem päpstlichen Zentralismus, sondern auch auf Rückgewinnung päpstlich verliehener Klosterprivilegien, namentlich der Exemtionen, welche nach zeitgenössisch-episkopalem Verständnis im Widerspruch zur ordentlichen bischöflichen Jurisdiktion standen und diese ja tatsächlich auch beeinträchtigten. Solche Bemühungen scheiterten vor der Säkularisation ausnahmslos. Einzig das Territorium der Fürstabtei St. Gallen wurde 1800 auf Weisung der Helvetischen Republik mit päpstlicher Zustimmung wieder der Jurisdiktion des Bischofs von Konstanz unterstellt¹¹.

Die Klöster blieben der zeitgenössischen Infragestellung gegenüber nicht untätig. Sie entwickelten Abwehrstrategien unterschiedlicher Ausrichtung, wie Konstantin Maier und Klaus Schreiner und ihnen folgend andere für die Klosterwelt Südwestdeutschlands, Rudolf Reinhardt für die Schweiz gezeigt haben: Einerseits durch das Aufgreifen von Anliegen und Impulsen der Aufklärung, was sich in einer vielseitigen Reformtätigkeit konkretisierte, um dadurch die eigene Daseinsberechtigung zu legitimieren und den Erweis der verlangten Nützlichkeit zu erbringen; andererseits durch eine mehr oder weniger starke Abwehrhaltung gegenüber der Aufklärung, die auch „zu konservativer

von Häffelin (1737–1827), in: Von Bayern nach Italien. Transalpiner Transfer in der Frühen Neuzeit, hg. von Alois Schmid, München 2010, 277–294: 284.

10 Justini Febronii, *J[uris]c[onsul]ti, De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis liber singularis, ad reuniendos dissidentes in religione christianos compositus*, Bulloni 1763 (zweite erweiterte Auflage Frankfurt 1765); Deutsche Ausgabe: Justini Febronii *J^{cti}*, Buch vom Zustand der Kirche und der rechtmäßigen Gewalt des Römischen Papsts die in der Religion widriggesinnten Christen zu vereinigen. Aus dem Lateinischen übersetzt., Wardingen 1764.

11 Franz Xaver Bischof, Von der Fürstabtei zum Bistum St. Gallen, in: Fürstabtei St. Gallen – Untergang und Erbe 1805/2005, St. Gallen 2005, 91–98.

Verhärtung¹² führen konnte. Wie groß der Druck war, der auf den Klöstern lastete, lässt sich aus zeitgenössischen Verteidigungsschriften leicht erheben. Selbst ein Mann wie der gelehrte Abt Martin Gerbert (1720–1793)¹³ von St. Blasien schrieb seine *Historia Nigrae Silvae ordinis Sancti Benedicti coloniæ*¹⁴, eine Kirchen- und Kulturgeschichte des Schwarzwalds von der Römerzeit bis ins 18. Jahrhundert – 1783/84 in drei Bänden erschienen, in den 1990er Jahren in deutscher Übersetzung neu aufgelegt –, mit dem Hintergedanken, „der undankbaren Welt“ die Leistungen des Benediktinerordens und speziell seines Klosters „vor Augen [zu] stellen“¹⁵.

Dabei zeigt sich der Sachverhalt, dass die Unterscheidung zwischen aufklärungsfreundlichen beziehungsweise Anliegen der Aufklärung rezipierenden Abteien wie beispielsweise Disentis, Engelberg, zeitweise Einsiedeln, St. Blasien, Neresheim und tendenziell aufklärungskritischen Konventen wie St. Gallen, Petershausen oder Weingarten ein allzu simples Raster darstellt. Es gab vielmehr eine ganze Bandbreite divergierender Grundpositionen in nahezu allen Benediktinerabteien. Auch Äbte von aufklärungskritischen Konventen eigneten sich Zielsetzungen einer Katholischen Aufklärung an, zumal in Fragen des Schulwesens, und es lassen sich wohl in jeder Abtei Mönche nachweisen, die als aufgeklärt gelten können, auch wenn es nicht zu öffentlichkeitswirksamen Ordensaustritten gekommen ist wie in Petershausen (Franz Georg Übelacker [1742–nach 1800]¹⁶) oder in Neresheim (Benedikt Maria Werkmeister [1745–1823]¹⁷). Wie aufgeklärte Postulate rezipiert wurden, soll zunächst mit Blick auf die Buchanschaffungspolitik in der Fürstabtei St. Gallen gezeigt werden.

2. BIBLIOTHEKEN ALS ZEUGEN AUFGEKLÄRTER GELEHRTHEIT?

Die Abteien der Benediktiner und der Zisterzienser pflegten traditionellerweise Bibliotheken, für die im 18. Jahrhundert zum Teil repräsentative Bibliothekssäle wie in Ochsenhausen, St. Gallen, St. Peter im Schwarzwald oder Wiblingen geschaffen wurden. Solche Bibliotheken wurden zeitgenössisch als wissenschaftliche wie theologische Orte verstanden: in der Schwarzwaldabtei St. Peter beispielsweise als Sitz der *Ewigen Weisheit*; in der vorderösterrei-

12 Quarthal, Aufklärung und Säkularisation (wie Anm. 3) 127.

13 Über ihn: Historisches Lexikon der Schweiz 5 (2006) 299f. (Franz Xaver Bischof).

14 3 Bde., St. Blasien 1783–1784.

15 Martin Gerbert an Fürstbischof Ferdinand Christoph von Waldburg-Zeil-Trauchburg, St. Blasien, 4. September 1785, in: Briefe und Akten des Fürststabes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764–1793. Nach Vorarbeiten von Georg Pfeilschifter und Arthur Allgeier bearbeitet von Wolfgang Müller, 2 Bde., Karlsruhe 1957–1962, hier II 200.

16 Über ihn: Gebhard Spahr, Zur Geschichte der Benediktinerabtei Petershausen, Konstanz 1983.

17 Über ihn: LThK³ 10 (2001) 1101f. (Konstantin Maier).

chischen Benediktinerabtei Wiblingen wurde die Bibliothek als Tempel der *Künste und Wissenschaften* verstanden, deren letzter Sinn sich über das Deckenfresko mit dem thronenden Lamm Gottes erschloss¹⁸; in St. Gallen verwies über der Eingangstüre eine Tafel in griechischen Lettern auf den Zweck der Bibliothek, *Heilstätte der Seele* zu sein. Inwieweit Bibliotheken klosterintern wie klosterextern der Bildung und Forschung dienen konnten, hing primär von der Aufgeschlossenheit der Äbte und der Tüchtigkeit der Bibliothekare ab, wie exemplarisch am Beispiel der St. Galler Stiftsbibliothek gezeigt werden kann.

In ihrer barocken Gestalt in den Jahren 1758 bis 1767 erbaut, stellt sie nicht nur „einen der schönsten noch erhaltenen Büchersäle der Welt dar“¹⁹; sie hatte unter Fürstabt Beda Angehrn (1767–1796)²⁰ und seinem gelehrten Bibliothekar Johann Nepomuk Hauntinger (1756–1823)²¹ auch einen beträchtlichen Zuwachs zu verzeichnen, der durch die Großzügigkeit des Abtes zustande kam, aber auch durch Tausch mit Klöstern wie Einsiedeln, durch Ankäufe auf Auktionen, durch Schenkungen und Erwerb von Nachlässen, teilweise protestantischer Provenienz²². Wie Hanspeter Marti in seiner Fallstudie *Klosterkultur und Aufklärung in der Fürstabtei St. Gallen*²³ nachgewiesen hat, zeigte Hauntinger ein „wachses Interesse an umfassender, auch zeitgenössischer gelehrter Information“²⁴. Sein Bucherwerbskatalog der Jahre 1780 bis 1792, eine noch kaum ausgewertete bibliotheksgeschichtliche Quelle, weist für diese zwölf Jahre 4.259 neu erworbene Bücher auf²⁵. Hauntinger verfolgte eine breit angelegte, aber wenig systematische Anschaffungspolitik, die enzyklopädisch auf alle Wissensgebiete zielte. Einen breiten Raum nehmen naturgemäß die theologischen Disziplinen ein. Im Unterschied zu der ansonsten in St. Gallen geübten konfessionellen Zurückhaltung schaffte Hauntinger großzügig auch protestantische theologische und kanonistische Literatur zu Studienzwe-

18 Dazu: Edgar Lehmann, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*, 2 Bde., Berlin 1996, II 542–543. – Vgl. Maier, *Bildung und Wissenschaft* (wie Anm. 7) 228.

19 Hanspeter Marti, *Klosterkultur und Aufklärung in der Fürstabtei St. Gallen* (Monasterium Sancti Galli 2), St. Gallen 2003, 74.

20 Über ihn: *Helvetia Sacra* III/1 1345–1348; *Historisches Lexikon der Schweiz* 1 (2001) 340f. (Werner Vogler); Marti, *Klosterkultur und Aufklärung* (wie Anm. 19) 12–17.

21 Hauntinger war Stiftsbibliothekar von 1780 bis 1823 in St. Gallen und ist hauptverantwortlich für die Rettung der Bibliothek und deren Evakuierung 1797–1804 zuerst ins Kloster Mehrerau bei Bregenz, dann nach Füssen (Bayern), Neuravensburg (Allgäu) und Stams (Tirol). Über ihn: Johannes Duft, *Johann Nepomuk Hauntinger, der Mehrer und Retter der Bibliothek*, in: *Die Abtei St. Gallen. Bd. 3: Beiträge zum Barockzeitalter, Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung* von Johannes Duft, Sigmaringen 1994, 174–183; *Historisches Lexikon der Schweiz* 6 (2007) 134 (Cornel Dora).

22 Duft, *Hauntinger* (wie Anm. 21) 178.

23 Marti, *Klosterkultur und Aufklärung* (wie Anm. 19).

24 Ebd. 76.

25 Ebd. 103.

cken an, darunter zahlreiche bibelkritische Werke protestantischer Autoren²⁶. Unter den Erbauungsschriften findet sich antijansenistische wie jansenistische Literatur, darunter die *Pensées* von Blaise Pascal (1623–1662). Obschon die Fürstabtei aufgrund ihrer jahrzehntelangen geistlichen Kompetenzstreitigkeiten mit dem Bistum Konstanz dem reichskirchlichen Reform-Episkopalismus „generell kritisch gegenüberstand“²⁷, wurde Hontheims *Febronius* ebenso angeschafft wie Arbeiten von Kanonisten, die dem Josephinismus nahestanden²⁸. Eine Fülle von Literatur erwarb Hauntinger aus allen Teilbereichen der Jurisprudenz, darunter Werke vieler deutscher und niederländischer protestantischer Autoren, beispielsweise Frühaufklärer wie Hugo Grotius (1583–1645) und Schriften des Naturrechtslehrers Samuel Pufendorf (1632–1694), Arbeiten Johann Jakob Mosers (1701–1785) zur Reichsgeschichte, die für die Behauptung von Besitz- und Rechtsansprüchen unverzichtbar waren, von den französischen Aufklärern hingegen einzig Montesquieu (1689–1755) – kein Voltaire (François-Marie Arouet [1694–1778]), kein Jean Jacques Rousseau (1712–1778)²⁹! Ähnliche Zurückhaltung wie gegenüber der französischen Aufklärung findet sich auch bei der zeitgenössischen politischen Literatur. Hauntinger erwarb zwar sehr wohl Literatur über die Französische Revolution, die revolutionären Gärungen in den Untertanengebieten der heutigen Schweiz, die Aufhebung des Jesuitenordens, über das Auftreten der Illuminaten sowie Schriften über die Immunität der Klöster und die Kritik an den Orden³⁰; in ihrer Mehrheit überwog indes die aufklärungs- und revolutionskritische Literatur.

Den Schwerpunkt der Anschaffungspolitik bildete ohnehin das breite Spektrum der „philosophischen Fächer“³¹. Dazu zählten historische Hilfswissenschaften, Kirchen-, Ordens und Profangeschichte, Politik und Zeitgeschichte, historia literaria, also Gelehrsamkeitsgeschichte, Geographie, Reiseberichte, Dichtung und Lexika ebenso wie Naturwissenschaften, Logik, Metaphysik und Ethik. Insgesamt, bilanziert Marti, war Hauntingers Anschaffungspolitik „geprägt von interkonfessioneller Toleranz, aufgeschlossen für die wissenschaftlichen Leistungen aufklärerischer Gelehrsamkeit und Literaturkritik, für neuere historische Erkenntnismethoden, die der Bibliothekar für die Entdeckung, Erforschung und Beschreibung der alten klösterlichen Kulturzeugnisse nutzbar machen wollte“³².

Die aufgeschlossene klösterliche Bucherwerbspolitik, wie sie für St. Gallen nachzuweisen ist, findet sich vergleichbar in zahlreichen anderen Kon-

26 Ebd. 144.

27 Ebd. 154.

28 Ebd. 156.

29 Ebd. 203.

30 Ebd. 202–210.

31 Ebd. 165–219.

32 Ebd. 222.

venten. Auf seiner Bildungsreise, die Hauntinger 1784 zusammen mit seinem Mitbruder Pankraz Vorster (1753–1829)³³ und in Begleitung des Neresheimer Konventualen Beda Pracher (1750–1819)³⁴ durch Klöster und Städte Schwabens und Bayerns unternahm, inspizierte er in den zahlreichen klösterlichen Zwischenhalten vor allem die Bibliotheken mit ihren alten und neuen Bücherbeständen. Sein *Reisediarium über Einen Theil des schwäbischen und baierischen Kraises*³⁵ enthält Kommentare zu den Bibliotheken und Sammlungen in den besuchten Klöstern. Dabei beeindruckten ihn unter anderem in der Zisterzienserabtei Salem „der großzügige Erwerb neuer Bücher“³⁶, in der Benediktinerreichsabtei Weingarten der reiche Bestand an scholastischer Schultheologie, im Benediktiner-Reichsstift Ochsenhausen die historisch-patristische und philologisch-linguistische Abteilung. Zu Ochsenhausen notierte er außerdem, dass hier „Mathematik, Mechanik und orientalische Linguistik sehr eifrig betrieben werden“³⁷. In der Reichsabtei Zwiefalten lobte er die Pflege der orientalischen Sprachen, einschließlich des Arabischen, bemängelte jedoch – und hier zeigt sich Hauntingers eigene Vorliebe – das Fehlen von Büchern über „Naturhistorie“, „ein Fehler“, so wörtlich, „den man in den meisten Klosterbibliotheken rügen kann“³⁸. Angetan war er von der Reichsabtei Neresheim, dem Ziel der Reise, die unter ihren letzten Äbten Benedikt Maria Angehrn (1755–1787)³⁹, einem Cousin des St. Galler Fürstabts, und Michael Dobler (1787–1802) eine Hochburg der Aufklärung darstellte⁴⁰. Er rühmte die dortige großzügige Anschaffungspolitik aktueller Werke in Theologie und Kanonistik, in denen „fast keine neuern Bücher“⁴¹ mangeln, und vermerkte, dass neben dem Sammelschwerpunkt schwäbische Geschichte hier auch philosophische, psychologische und moralphilosophische Bücher „sehr willkommen“⁴² seien.

33 Über ihn: Alfred Meier, Abt Pankraz Vorster und die Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen, Freiburg/Schweiz 1954; Historisches Lexikon der Schweiz 13 (2014) 80 (Lorenz Hollenstein).

34 Zu Beda Pracher: August Hagen, Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1953, 213–215.

35 Johann Nepomuk Hauntinger, Reise durch Schwaben und Bayern im Jahr 1784, neu herausgegeben und eingeleitet von Gebhard Spahr, Weißenhorn 1964.

36 Marti, Klosterkultur und Aufklärung (wie Anm. 19) 84; Hauntinger, Reise durch Schwaben (wie Anm. 35) 33.

37 Ebd. 38 (Weingarten), 42 (Ochsenhausen).

38 Ebd. 145.

39 Über ihn: Paulus Weißensberger, Benedikt Maria Angehrn. Der Werdegang des Bauherrn, in: SMGB 86 (1975) 297–305; Historisches Lexikon der Schweiz 1 (2001) 341 (Werner Vogler).

40 Andreas Kuhn, Die Auswirkungen der katholischen Aufklärung am Beispiel der Benediktinerreichsabtei Neresheim, in: ZWLG 68 (2009) 287–319.

41 Hauntinger, Reise durch Schwaben (wie Anm. 35) 123. – Zur Neresheimer Bibliothek: Alexander Steinhilber, Habent sua fata libelli! Die Bibliothek der Benediktinerabtei Neresheim. Anfänge – Hochblüte – Extradition, in: SMGB 121 (2010) 7–70.

42 Hauntinger, Reise durch Schwaben (wie Anm. 35) 123.

Hauntinger legte seinem Reisebericht eine Auflistung von Büchern bei, die er für die heimische Bibliothek anschaffen wollte. Zu den Anschaffungswünschen an aktueller Aufklärungsliteratur zählten Gelehrtenlexika, Enzyklopädien, philologische und naturwissenschaftliche Handbücher, Nachschlagewerke zu zeitgenössischen ökonomischen Theorien und Erkenntnissen in den Bereichen Landwirtschaft, Garten- und Weinbau, Bergbau und Handel. Hinzu kamen deutsche und französische Gelehrtenjournale sowie Schriften der europäischen Akademien von Paris, Berlin, Bologna, Petersburg, Stockholm, London sowie der naturforschenden Gesellschaften von Zürich und Bern⁴³ – Publikationen also, in denen aktuelle Forschungsergebnisse unterschiedlicher Wissenschaften diskutiert wurden.

So eindrucksvoll die Leistung Hauntingers war, Bücher zu erwerben, so sagt sie noch nichts darüber aus, ob die Bücher auch gelesen wurden und falls ja, von wem sie gelesen wurden und ob sie innerhalb des Konvents bewusstseinsbildend gewirkt haben⁴⁴. Die revolutionsbefürwortende Literatur jedenfalls war in St. Gallen nicht zugänglich; Hauntinger hielt sie, wie er eigens vermerkte, unter striktem Verschluss⁴⁵. Auch die Frage, inwieweit die neu erworbenen Bücher Rückwirkungen auf die *theologische* Ausbildung des klostereigenen Nachwuchses hatten, lässt sich für St. Gallen nicht beantworten und ist erst zu erforschen. Wie in St. Gallen wird man auch an anderen Orten nicht zuviel erwarten dürfen. Für St. Blasien steht indes fest, dass Martin Gerbert dort im Unterschied zur herkömmlichen scholastisch-spekulativen Schultheologie für eine Glaubensbegründung aus den Quellen – Bibel, Patristik, Konzilien – plädierte und in dieser Frage somit ein zentrales Anliegen der Katholischen Aufklärung vertrat⁴⁶.

3. WISSENSCHAFTSBETRIEB UND HISTORISCH-KRITISCHE FORSCHUNG

Im Unterschied zu den Lektüregepflogenheiten lassen sich zum Wissenschaftsbetrieb in den zahlreichen Klöstern südlich und nördlich des Bodensees belastbare Aussagen machen. Gerade die Benediktinerabteien erwiesen sich im 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum vielfach als Zentren der wissenschaftlichen Forschung. Selbst kleinere Konvente besaßen häufig eine oft recht umfangreiche Bibliothek und astronomische und physikalische Instrumente. Viele dieser Abteien öffneten sich großzügig dem enzyklopädischen Bildungsideal des 18. Jahrhunderts, wobei der Einfluss aufgeklärter Ideen be-

43 Auflistung bei Marti, *Klosterkultur und Aufklärung* (wie Anm. 19) 89.

44 Vgl. ebd. 200.

45 Ebd. 210.

46 Martin Gerbert, *Principia theologiae*, 8 Bde., St. Blasien 1757–1759. – Vgl. Alfons Deissler, *Martin Gerbert als Theologe*, in: Heinrich Heidegger/Hugo Ott (Hg.), *St. Blasien. 200 Jahre Kloster- und Pfarrkirche*, München-Zürich, 1983, 134–145.

wusst oder unbewusst in Kauf genommen wurde. Benediktiner wie der aufgeklärte Abt Marian Müller (1724–1780)⁴⁷ von Einsiedeln, der das barocke Schauspiel im Stift verbot, der Naturforscher Placidus Spescha (1752–1833)⁴⁸ in Disentis, dem als Alpinist mehrere Erstbesteigungen gelangen, Abt Roman Fehr (1768–1797)⁴⁹ von Wiblingen, dessen grundlegende Reform des Normalschulwesens den Neresheimer Schulreformern Beda Pracher und Karl Nack Pate gestanden hat, schließlich auch Professoren wie Jakob Danzer (1743–1796)⁵⁰, dessen Aufstieg und Fall an der Universität Salzburg Konstantin Maier nachgezeichnet hat, fungierten als Multiplikatoren der Kulturbewegung der Aufklärung über die urbanen und universitären Zentren hinweg in den ländlich-katholischen Raum hinein.

Zahlreiche Abteien betrieben neben den seit jeher gepflegten Disziplinen Theologie, Philosophie und Philologie, nunmehr auch Historie, außerdem namentlich in St. Gallen, St. Blasien, St. Peter im Schwarzwald, Ochsenhausen und Zwiefalten biblisch-orientalische Sprachen – darüber hinaus mit großer Intensität „gemeinnützige Wissenschaften“, wie die naturwissenschaftlichen Fächer Botanik, Zoologie, Chemie, Mineralogie, Mathematik, Physik, Mechanik, Bergbau, Erdkunde und Astronomie hießen. Abteien wie Petershausen und Neresheim unterhielten zu diesem Zweck bedeutende Naturaliensammlungen mit teilweise seltenen Kostbarkeiten, die modischen Sammeleifer ebenso befriedigten, wie Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht bereitstellten. Ochsenhausen richtete sich eine Sternwarte ein; Neresheim ein mathematisches Museum, ein naturwissenschaftliches und ein physikalisches Kabinett, das der Elektrizitätsforschung diente⁵¹. Wenn aber Mönche Naturwissenschaften studierten, Kenntnisse in biblisch-orientalischen Sprachen erwarben, quellenkritische Geschichtsschreibung betrieben, sich in ihren Klostergymnasien an den Idealen humanistischer Bildung orientierten und sich um ein berufsnahes Schulwesen bemühten, übernahmen sie Bildungskanon und Wissenschaftsideal der Aufklärung⁵².

Am nachhaltigsten wirkte sich die benediktinische Gelehrsamkeit im 18. Jahrhundert auf dem Feld der historischen Grundlagenforschung und Geschichtsschreibung aus. Kaum ein Kloster zwischen Disentis und Weingarten, St. Gallen und Zwiefalten, Rheinau und Füssen, das sich nicht der Erfor-

47 Über ihn: Historisches Lexikon der Schweiz 8 (2009) 831 (Albert Hug).

48 Über ihn: Ebd. 11 (2012) 690 (Urban Affentranger).

49 Über ihn: Martina Oberndorfer, Wiblingen. Vom Ende eines Klosters. Die vorderösterreichische Abtei Wiblingen und ihr Umland im Zeitalter des Barock und der Aufklärung, Ulm 2006.

50 Maier, Aufklärung im Kloster Isny (wie Anm. 8) 225–241.

51 Kuhn, Die Auswirkungen (wie Anm. 40) 303.

52 Vgl. Schreiner, Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands (wie Anm. 4) 23–114: 90; ders., Mönchtum (wie Anm. 4) 347: „Sich mit Physik, Mechanik, Astronomie und Biologie zu befassen, entsprach nicht dem monastischen Herkommen, sondern dem Wissenschaftsideal der Aufklärung.“

schung der eigenen Geschichte widmete und historiographische Werke von regionaler und überregionaler Bedeutung schuf⁵³.

Eine singuläre Stellung erlangte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts insbesondere die Fürstabtei St. Blasien. Sie erreichte nach zeitgenössischem Urteil unter allen deutschen Klöstern den höchsten wissenschaftlichen Stand⁵⁴. Selbst der aufgeklärte Berliner Verleger Friedrich Nicolai (1733–1811), ein scharfer Gegner des Mönchtums, dem von seiner protestantischen Prägung her das Verständnis für die monastische Lebensform völlig fremd war, schrieb nach seinem Besuch des Schwarzwaldklosters im Sommer 1781 anerkennend in seinen Reisebericht: „Nach dem Beispiele dieses edlen Abtes [Martin Gerbert] hat sich auch sein Stift gebildet. Alle sind gelehrte Leute [...]. Man sieht an dieser Sorgfalt für die Bibliothek, dass man in St. Blasien in einem Stift sich befindet, dessen Bewohner ganz andre Männer sind, als die Mönche in den meisten Prälaturen in Schwaben. Es wird hauptsächlich auf Theologie, Geschichte und Diplomatie gesammelt.“⁵⁵ St. Blasien erlebte im 18. Jahrhundert eine wissenschaftliche Blüte, die ihre Grundlegung der Modernisierung der historischen Studien nach dem Vorbild der benediktinischen Reformkongregation der französischen Mauriner verdankte, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Marquart Herrgott (1694–1762)⁵⁶ ihren Anfang nahm und sich unter Martin Gerbert entfaltete. Seit 1764 Fürstabt, erwies Gerbert sich gleichermaßen als umsichtiger Grund- und Landesherr, Ökonom, Bauherr und Wissenschaftsorganisator. Er hat während seiner langen Regierungszeit von 1764 bis 1793 eine Art „Klosterakademie“ geschaffen und historische Forschung organisiert, deren Vernetzung den deutschen Südwesten, die deutschsprachige Schweiz und das Elsass erfasste und die bis weit nach Frankreich, Italien und Norddeutschland reichte. Gerberts eigene Arbeiten zur Geschichte der Kirchenmusik sind als Quellenwerke noch heute unverzichtbar. Unter ihm wurde St. Blasien in den letzten Jahrzehnten vor der Säkularisation der Abtei 1806 zu einem Zentrum historischer Forschung von überregionaler Bedeu-

53 So veröffentlichte beispielsweise 1781 der Weingartner Prior Gerhard Hess (1731–1801) seinen *Prodomus Monumentorum Guelficorum*, der St. Galler Ivo von Arx die Geschichte seiner 1805 aufgehobenen Abtei.

54 Zurloben an Gerbert, Zug, 1. Januar 1782, in: Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764–1793. Nach Vorarbeiten von Georg Pfeilschifter und Arthur Allgeier bearbeitet von Wolfgang Müller, 2 Bde., Karlsruhe 1957–1962, hier II 1f.: „L'abbaye princière de St. Blaise est aujourd'hui à mes yeux l'Académie la plus active de l'Allemagne, grâce à son illustre chef“. Garampi an Gerbert, Wien, 11. Oktober 1783. Ebd. 75. – Zu Zurloben ohne Bezug zu St. Blasien: Ursula Pia Jauch, Beat Fidel Zurloben 1720–1799. Söldnergeneral und Büchernarr, Zürich 1999; zu Garampi: LThK³ 4 (1995) 291 (Josef Metzler).

55 Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. 11. und 12. Band, hg. von Bernhard Fabian und Marie-Luise Spieckermann (Friedrich Nicolai. Gesammelte Werke 29), Hildesheim-Zürich-New York 1994, 86, 140.

56 Über ihn: Josef Peter Ortner, Peter Marquart Herrgott (1694–1762). Sein Leben und Wirken als Historiker und Diplomat, Wien 1972.

tung. Der größte Wurf gelang dem „Mabillon Deutschlands“ (Gall Heer) mit dem wissenschaftlichen Großprojekt der *Germania Sacra*, einer Geschichte der Reichskirche, gegliedert in die Geschichte der einzelnen Diözesen – ein altes Desiderat deutscher Geschichtsforschung! Acht Bände erschienen bis zur Säkularisation der Abtei 1806, darunter 1803 der erste von geplanten fünf Bänden zur Konstanzer Bistumsgeschichte. Das Torso gebliebene Unternehmen gab hundert Jahre später den Anstoß zum Forschungsprojekt der neuen *Germania sacra*, die 1917 begonnen wurde, heute von der Union der Akademien in Deutschland weitergeführt wird und bei der Akademie der Wissenschaften in Göttingen angesiedelt ist⁵⁷.

4. PRAKTISCHE REFORMTÄTIGKEIT IM SINNE DES AUFGEKLÄRTEN ABSOLUTISMUS

Eines der wichtigsten Anliegen des Aufklärungszeitalters war die Reform des Schul- und Bildungswesens in all seinen Stufen. Diese Reform hatte innerhalb der Reichskirche ihren Schwerpunkt in den urbanen Zentren der fürstbischöflichen Staaten, besaß in den Klöstern aber zahlreiche Stützpunkte in der ländlichen Peripherie. Überregionale Ausstrahlung erlangte die Landschulreform der Reichsabtei Neresheim⁵⁸. Dort führte Abt Angehrn 1778 mit seinen Mönchen in den Dörfern des Reichstiftes die österreichische Normalschulmethode ein, wie sie von Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788) entwickelt und in der gesamten Habsburgermonarchie und deren Einflussbereich sukzessive eingeführt worden war. Die Neresheimer Schulreform, die von den beiden Konventualen Beda Pracher und Karl Nack energisch vorangetrieben und ausgebaut wurde, zielte, wie es in der Neresheimer Schulordnung von 1790 hieß, darauf ab, „für die Kirche Gottes und den weltlichen Staat gute Christen, rechtschaffene Bürger und wahrhaft nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft“⁵⁹ zu erziehen. Sie erfüllte damit exakt das Anliegen josephinisch-aufgeklärter Schul- und Kirchenpolitik. Das Neresheimer Modell erhielt für andere Benediktinerabteien Vorbildcharakter. Auch der St. Galler Abt Beda Angehrn reformierte 1783/84 mit Hilfe Beda Prachers das sankt-gallische Schulwesen –

57 Franz Xaver Bischof, Die „Klosterakademie“ St. Blasien als Zentrum historischer Forschung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Lukas Gschwend (Hg.), Grenzüberschreitungen und neue Horizonte: Beiträge zur Rechts- und Regionalgeschichte der Schweiz und des Bodensees (Europäische Rechts- und Regionalgeschichte 1), Zürich-St. Gallen 2007, 197–211.

58 Norbert Bayrle-Sick, „Besonders hat uns auch die tolerante Gesinnung gefallen...“. Das Schulwesen im Reichsstift Neresheim unter dem Einfluss der Aufklärungsbewegung 1764–1806, in: Alte Klöster – Neue Herren (wie Anm. 7) 299–316.

59 [Karl Alois Nack], Reichsstift-Neresheimische Schulordnung vom Jahr 1790. Mit Beysätzen und Anmerkungen nebst der Privatinstruktion für die Schulmeister des dasigen Gebiets. Zur Verbesserung des eingeführten Normalunterrichts, Ulm 1790, § 1. Hier zit. nach Kuhn, Aufklärung (wie Anm. 40) 314.

übrigens gegen massiven Widerstand im eigenen Konvent⁶⁰. 1785 trat Pracher in den Dienst des Herzogs Karl Eugen von Württemberg (1737–1793), um die katholischen Schulen Württembergs zu reformieren. Wie Neresheim und St. Gallen reorganisierten ab den 1770er Jahren zahlreiche andere Abteien, so namentlich Disentis, Engelberg, Einsiedeln, Pfäfers, Wiblingen, ihre Klosterschulen und Landschulen oder richteten solche ein. Als die mediatisierte Schweiz den Fortbestand der Klöster garantierte, diese aber unter den Primat der aufgeklärten Nützlichkeit stellte, eröffneten Disentis, Engelberg und Pfäfers öffentliche Schulen, Engelberg öffnete schon damals das Klosterschulhaus auch für externe Schüler.

Parallel zur Schulreform liefen der Aufbau eines Fürsorgewesens und die Einleitung wirtschaftsfördernder Maßnahmen, welche die Klosterstaaten als autarke Wirtschaftsunternehmen erhalten und den Wohlstand der Untertanen heben sollten. Als einer der ersten Fürsten Deutschlands richtete Abt Gerbert von St. Blasien ein Fürsorgewesen und 1765 nach dem Vorbild der Zisterzienserabtei Salem⁶¹ (1749) eine Waisenkasse als Anfang einer Sparkasse ein⁶². Er initiierte infrastrukturelle Maßnahmen in Landwirtschaft, Straßenbau und beginnender Textilindustrie und reduzierte zahlreiche Feiertage, um die Produktion zu fördern⁶³. Solche und andere herrschaftliche Reformen folgten aufgeklärten Prinzipien. Sie unterschieden sich nicht von jenen der weltlichen Staaten des aufgeklärten oder Reform-Absolutismus. Auch dort, wo es sich um eigentliche Pionierleistungen handelte, wie bei der Privatisierung der Neresheimer Landwirtschaft durch Abt Angehrn, waren sie Ausdruck eines für das Wohl seiner Untertanen sorgenden Landesherrn und geistlichen Patrons.

5. FAZIT

Das groß angelegte Unternehmen der sankt-blasianischen *Germania Sacra* wie das Neresheimer Schulmodell dürfen mit Klaus Schreiner als „Belege für eine gelungene Synthese zwischen Mönchtum und Aufklärung“⁶⁴ bezeichnet werden. Dennoch standen die Benediktiner der Schweiz und Südwestdeutschlands wie anderswo dem Geist der Aufklärung tendenziell zurückhaltend gegenüber. Die Herausforderung der Zeit vermochten sie nur auf dem Feld der

60 Paulus Weißenberger, Die Abtei Neresheim und ihre Beziehungen zum Normalschulwesen im St. Galler Land zu Ende des 18. Jahrhunderts, in: ZSKG 57 (1963) 143–164, 294–302; Marti, Klosterkultur und Aufklärung (wie Anm. 19) 16, 82.

61 Salem, in: Historisches Lexikon der Schweiz 10 (2011) 646f. (Franz Xaver Bischof).

62 Zu St. Blasien: Bischof, St. Blasien als Zentrum historischer Forschung (wie Anm. 57) 200; zu Salem: Schreiner, Mönchtum im Zeitalter des Barock (wie Anm. 4) 356. Vgl. ebd. 355: „Sie betrieben in großem Stil Land- und Forstwirtschaft, unterhielten handwerkliche Werkstätten, Apotheken und Buchdruckereien, engagierten sich in der großgewerblichen Manufaktur, im Bergwerks- und Hüttenwesen“.

63 Reden-Dohna, Benediktinische Rationalität 189; Kuhn, Aufklärung (Anm. 40) 298.

64 Schreiner, Mönchtum (wie Anm. 4) 359.

Wissenschaft, der Bildung, der Kultur schöpferisch zu bewältigen, nicht jedoch auf theologischem, kirchenrechtlichem und liturgischem Gebiet, wo an barocken Traditionen in Theologie und Volksfrömmigkeit festgehalten wurde. Auf diesem Gebiet kam es nur sehr partiell, so in St. Blasien und Neresheim, zu Reformen in theologischem Studium und liturgischer Praxis; ansonsten kämpften nur einzelne Mönche wie Placidus Spescha, Augustin Rugel (1762–1825)⁶⁵ und radikalere Geister wie Benedikt Maria Werkmeister für kirchliche Reformen im Geiste einer maßvollen Katholischen Aufklärung, um christliche Lebenspraxis und eigenen Lebensentwurf mit dem Geist einer neuen Zeit in Einklang zu bringen – eine Haltung, die sie in der Regel isolierte und ihren Konventen teilweise entfremdete.

Dass allerdings die Aufklärung in *prinzipieller* Frontstellung zur Welt des Barock stand, so die These von Peter Hersche⁶⁶, dass die Ideen der neuen Zeit auch den barocken Klosterstaaten ein Ende setzen könnten, ja dass die enge Verflechtung von monastischer Lebensform und weltlicher Herrschafts- und Prachtentfaltung dem Zeitempfinden anachronistisch geworden war – das realisierten bis kurz vor der Säkularisation wohl die wenigsten. Richtig ist allerdings auch, dass die Benediktinerklöster Südwestdeutschlands zum Zeitpunkt ihrer Säkularisation kulturell keineswegs im Zeichen des Zerfalls standen. Ihre vollständige Liquidierung im Zuge der Säkularisation kann nicht der Aufklärung angelastet werden. Dass eine andere Praxis möglich war, wo der politische Wille da war, zeigen das Beispiel des josephinischen Österreich und die Schweiz. In beiden Ländern überstand das Benediktinertum die revolutionären Umbrüche zu Beginn des 19. Jahrhunderts ohne Kontinuitätsbruch. Einzig die Fürstabtei St. Gallen wurde 1805 als einzige Benediktinerabtei der Schweiz aufgehoben – nicht ohne eigenes Verschulden ihres letzten Fürstabtes⁶⁷.

Was nach der Säkularisation blieb, sind die imponierenden Klosterbauten, die historischen Traditionen, die klösterliche Wissenskultur. Sie sind Erbe und Auftrag zugleich! Diesem Erbe hat sich Konstantin Maier seit seiner Lizentiatsarbeit über *Die Diskussion um Kirche und Reform im Schwäbischen Reichsprälatenkollegium zur Zeit der Aufklärung* verpflichtet gefühlt – aus Profession und aus Passion. Das verdient Dank und Anerkennung!

65 Über ihn: Maier, Aufklärung im Kloster Isny (wie Anm. 8).

66 Peter Hersche, *Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*, 2 Bde., Freiburg-Basel-Wien 2006, hier bes. II 960–964.

67 Franz Xaver Bischof/Cornel Dora, *Ortskirche unterwegs. Das Bistum St. Gallen 1847–1997. Festschrift zum hundertfünfzigsten Jahr seines Bestehens*, St. Gallen 1997, 12–19; *Fürstabtei St. Gallen – Untergang und Erbe 1805/2005*, St. Gallen 2005.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Zeitalter der Aufklärung war Kritik gegenüber dem Mönchtum weit verbreitet. Die kontemplative Lebensform widersprach zeitgenössischen Nützlichkeitsvorstellungen, und die vorherrschende Verhaftung der Konvente in barocker Volksfrömmigkeit ließ sich mit einem rationalistisch geprägten Christentum nicht in Einklang bringen. Dennoch wurden Ideen der Aufklärung in vielen Klöstern rezipiert, vor allem im Bereich von Wissenschaft, Bildung, Wirtschaftsführung und Fürsorgewesen. Dagegen verfolgten die Klöster in theologischen, liturgischen und kirchenrechtlichen Fragen überwiegend einen eher konservativen Kurs.

ABSTRACT

In the period of Enlightenment, a critical attitude towards monasticism was widely spread. The contemplative form of life seemed incompatible with the contemporary utilitarianism. The monasteries were mostly close to popular piety which was a constant target for a "rational" Christian belief. In spite of all this, ideas of the Enlightenment were received in many monasteries, especially in science, education, and social welfare. On the other side, the monasteries mostly followed a conservative course in questions of theology, liturgy and Church law.